

БІБЛІОГРАФІЯ

1. Іонова О.М. Метод проєктів як засіб розвитку творчості особистості / О.М. Іонова // Педагогіка і психологія формування творчої особистості: проблеми і пошуки. – Київ-Запоріжжя. – 2006. – Вип.38. – С.74–80.
2. Колесникова О.Г. Проєктний метод навчання та його значення для активізації пізнавальної діяльності учнів / О.Г. Колесникова // Педагогіка і психологія формування творчої особистості: проблеми і пошуки. – 2003. – Вип.24. – С.321–325.
3. Рамкова програма з німецької мови для професійного спілкування для вищих навчальних закладів України / [Амеліна С.М., Аззоліні Л.С., Беньямінова Н.С. та ін.] – К.: Ленвіт, 2006. – 90 с.
4. Романенко М.І. Соціальні та парадигмально-когнітивні детермінанти розвитку сучасної освіти: автореф. дис. на здобуття наук. ступеня докт. філософ. наук: спец. 09.00.10. – Дніпропетровськ, 2003. – 32 с.
5. Aebli, Hans. Zwölf Grundformen des Lehrens: eine allgemeine Didaktik auf psychologischer Grundlage; Medien und Inhalte didaktischer Kommunikation. – Stuttgart: Klett-Gotta, 1991. – 412 S.

ВІДОМОСТІ ПРО АВТОРА

**Світлана Амеліна** – доктор педагогічних наук, професор, завідувач кафедри філології Дніпропетровського державного аграрного університету.

*Наукові інтереси:* культура професійного спілкування, семантика, синтаксис.

## **WAS HEIßT UND ZU WELCHEM ENDE LERNT MAN LATEIN? ZUR AKTUALITÄT EINER GROßEN EUROPÄISCHEN TRADITION**

**Richard J. BRUNNER (Ulm, Deutschland)**

*In Anlehnung an den berühmten zeugmatisch konstruierten Titel von Friedrich SCHILLERS (1759-1805), des deutschen Dichters und Philosophieprofessors Jenaer Antrittsvorlesung: "Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte. Eine akademische Antrittsrede" (gehalten am 5. Mai 1789) möchte ich Ausführungen zur Aktualität einer großen Tradition machen, zum Latein als Europas Kommunikationssprache (Gemeinsprache) und als Gefäß europäischen Erbes.*

### **Das unsterbliche Gespenst Latein**

Menschen verschiedenster Schichten der Gesellschaft bereisen heute die Kulturstätten Griechenlands und Italiens. Berichte über die Erschließung dieser Stätten und neue Funde an diesen und anderen Orten des Mittelmeerraumes finden Aufmerksamkeit wie kaum jemals zuvor. Das dadurch deutlich werdende Interesse an geschichtlichen und kulturellen Zeugnissen und Denkmälern ist bemerkenswert und erfreulich.

So überrascht es eigentlich, dass man auf Taubheit und Ablehnung stößt, wenn man es unternimmt, für die Sprachen der Griechen und Römer zu plädieren, für das Erlernen von Latein und Griechisch einzutreten und auf das Bemühen um die sprachliche Überlieferung der antiken Völker als für Gymnasium und Universität wichtig und lohnend hinzuweisen. In der großen Öffentlichkeit und von Kritikern, deren Blick für das Ganze oft durch Nützlichkeitsdenken und durch politische Einseitigkeit getrübt wird, ist auf unsere und die Argumente vieler Einsichtiger zu hören, die Antike habe nicht den so oft behaupteten Modellcharakter für die politisch-gesellschaftlichen Verhältnisse und das Weltverständnis unserer Zeit. Die Kritiker bestreiten gar den Bildungswert der alten Sprachen überhaupt und sagen, die Beschäftigung mit diesen sei Luxus und laufe fortschrittlichem Denken zuwider.

Man glaubt kühn, ja verwegen, an die Schaffung einer perfekten Welt, die in einer hohen, gesicherten, äußeren Lebensqualität begründet liegt.

Wenn wir die Antike, die sich uns abgeschlossen darbietet, nicht nur als bewahrendes Element der Kontinuität, sondern auch als Wandel und Bewegung bedingendes Element verstehen und entsprechend in sie einführen, wird sie notwendig zu einem bedeutsamen Erfahrungsraum mit einem Ansporn zur Leistung, mit einer Absage an menschliche Resignation, mit einer gesunden Skepsis gegenüber allem, was in das Reich der Utopie gehört.

Die europäische Integrationsbewegung ist als politischer Prozess geeignet, die Europäer in ein supranationales Milieu hineinzuziehen, in dem niemand gezwungen wird, sein sprachliches und kulturelles Erbe aufzugeben, gleichzeitig aber erwartet wird, dass jeder seinen Beitrag zum Bau des gemeinsamen "Hauses Europa" leistet. Die Geschichte wird zeigen, ob die Europäer reif genug für europäische Idee und Identität sind.

Wenn zwei dasselbe sagen, so ist es nicht mehr dasselbe, letzten Endes kann man daher gar nicht übersetzen. Man kann es, soweit in allen Sprachen die eine Sprache der Menschheit ist. Daher können

wir zu unserer Muttersprache jede noch so fremde Sprache dazulernen. Daher können wir in mehreren Sprachen leben.

Ein Europa, das diesen Namen verdient, ist unteilbar. Alle europäischen Völker sind von der Antike geprägt. Prag und Hamburg, Krakau und Salamanca, München und Paris, Reval und Lissabon, Straßburg und Ulm sind Schwesterstädte. Das Lebens- und Weltgefühl der Europäer beruht auf Gemeinsamkeiten der Religion und Philosophie, der Dichtung, der Musik, der Baustile und nicht zuletzt auf einer lateinischen Tradition, die das antike Erbe über das Mittelalter an die Neuzeit weitergegeben hat. Die selbständigen Nationalkulturen haben dieses gesamteuropäische Bewusstsein nie behindert, sie haben sich ihm weithin zu verdanken.

Es wird heutzutage vielfach – mehr oder weniger heftig – diskutiert, welchen Nationalsprachen der Vorrang als Amtssprachen in einem Vereinten Europa gegeben werden sollte. Und so möchte ich in meinen Ausführungen von der Aktualität einer großen Tradition, vom Latein als Europas Kommunikationssprache reden, von einer Sprache, in der alle jene schrieben, die Europas Gedankenwelt formten, von einem geistigen Band, das die Völker Europas zusammenhält: die Geschichte einer europäischen Idee.

„Wenn wir heute eine Bilanz unseres geistigen Besitzes aufmachten, so würde sich herausstellen, dass das Meiste davon nicht unserem Vaterland, sondern einem gemeinsamen europäischen Fundus entstammt. In uns allen überwiegt der Europäer bei weitem den Deutschen, Spanier, Franzosen. Vier Fünftel unserer Habe sind europäisches Gemeingut“. Dies sagte der spanische Dichter und Verfasser einer Reihe von Essay-Bänden JOSÉ ORTEGA Y GASSET (1883-1955). Eine ganz wunderbare Feststellung von ORTEGA, weil sie stimmt. Dieses Statement ist heute noch gültig. Es waren ja die Römer, die uns letztlich mit der lateinischen Sprache beglückt haben und damit aber auch mit allen Ideen, die damit einhergingen.

Es war die prägende Sprache, es war die Wissenschaftssprache auch über viele Jahrhunderte und wir haben in der lateinischen Sprache zudem die Wurzeln unseres Staatsdenkens gelernt. Alle Kinder Europas, auch das Deutschland innerhalb des *Limes*, waren von Rom geprägt. Rom war die Mutter des Abendlandes.

Jeder Diplomat, die päpstliche Kurie natürlich, jede landesherrliche Kanzlei, jeder Jurist, alle Wissenschaftszweige bedienten sich des Latein, und dazu jeder Gebildete.

Das Lateinische, die Verwaltungs- und Staatssprache des Römischen Reiches, hat bekanntlich dessen Verfall und Untergang – gewissermaßen als ein geistiges Fundament – zwei Jahrtausende lang in ungebrochener Machtstellung überdauert. Dies beruhte zweifelsohne auf der geistigen Leistung der Römer. Das zeigt sich im römischen Recht, das immer an die lateinische Sprache gebunden blieb, und genau so an der sonstigen literarischen Produktivität.

Die Macht der lateinischen Sprache begann erst mit dem einbrechenden Nationalismus zu schwinden. Aber der ganze Bau bröckelte, wenn auch nicht so langsam wie er hochgezogen worden war, keineswegs auf einmal ab. Noch um 1800 wurde in den traditionsreichsten Gymnasien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation auf lateinisch unterrichtet und gesprochen, so dass deren Schüler noch bis 1848/49 in gelehrten Angelegenheiten auf lateinisch miteinander korrespondierten. Bis 1840, über 800 Jahre lang, führte das ungarische Parlament seine Debatten in lateinischer Sprache. Dabei gehört Ungarisch nicht zur indogermanischen Sprachfamilie. Der kluge und zähe österreichische Kaiser LEOPOLD II. machte im vielsprachigen Habsburgerreich das Lateinische wieder zur Amtssprache.

Eine starke Bresche in das lateinische Bollwerk schlugen jene Disziplinen, die man gegen Ende des 18. Jahrhunderts auch dem Volk zugänglich d. h. verständlich machen musste. Das galt in erster Linie für die Gesetze und die Jurisprudenz. Vom Latein fielen auch sehr bald die exakten Naturwissenschaften ab, die moderne Technik verzichtete von Anfang an auf diese Sprache; vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert begann sich auch die Medizin immer weiter von ihrem Idiom zu lösen. Und schließlich wurde ihr sogar die katholische Kirche untreu! (Seit 14. September 2007 ist jedoch die lateinische Liturgie wieder zugelassen). Die Schulverwaltungen wollten beim Abbau der lateinischen Sprache im öffentlichen Leben nicht zurückbleiben und haben drastische Streichungen im Lehrplan für den Lateinunterricht vorgenommen. So scheint es heute auf dem ersten Blick, als würde die bekannteste und berühmteste aller so genannten toten Sprachen erst in unseren Tagen endgültig begraben.

Der Verlust des Latein als einer internationalen Gemeinsprache (Koine) für alle öffentlichen und gemeinsamen Bereiche wurde und wird oft bedauert. Der größte Nachteil ist, dass bisher keine andere Sprache ihre Funktion als Nachfolgerin zu übernehmen vermochte. Die Ansätze dazu Englisch im westlichen Bereich und Russisch im östlichen – verfolgen ganz andere Ziele als es dem Lateinischen gegeben war. Jeder Gebildete muss jetzt zwei oder drei europäische Sprachen (Englisch, Deutsch, Französisch) statt einer lernen – und häufig genug lediglich für einen Beruf, während früher Latein für alle reichte. Und schließlich herrscht bei Konferenzen jeglicher Art auf dem Gebiet des wissenschaftlichen Publikations-wesens ein wahrhaft babylonisches Sprachengewirr, das oft von Dolmetschern bzw. Resümees beseitigt werden muss

Wenn man allerdings die gegenwärtige Situation der lateinischen Sprache etwas genauer betrachtet, kommt man zu dem Ergebnis, dass viele Gebiete des öffentlichen und geistigen Lebens das Erlernen der lateinischen Sprache noch attraktiv machen. Lateinisch ordentlich zu können, ist also heutzutage noch lange keine müßige Liebhaberei oder kein sprachlicher Luxus, sondern von ganz unmittelbarem Wert für die große Zahl jener Gymnasiasten, die ein Universitätsstudium vor Augen haben, wobei die Wahl der Fakultät oder das Berufsziel kaum eine Rolle spielt. Die Kenntnis dieser Sprache für das akademische Studium und die wissenschaftliche Arbeit ist in zahlreichen Fällen ganz unentbehrlich. Es dient aber auch jedem, der am geistigen Leben der Gegenwart verständnisvoll teilnehmen will.

Das Lateinische hat infolge seiner langen dominierenden Stellung bei den europäischen Völkern tiefe Spuren hinterlassen. Wir sind überall von römischem Denken und lateinischen Wörtern umgeben: *votum, civitas, error, lex, liberalitas, casus belli*. Wenn auch die Christen das lateinische *sacramentum*, ursprünglich der „Fahneneid“ des Soldaten, religiös umdeuten und wenn der Benediktinerpater CAELESTIS EICHENSEER mit seinen Lateinfreunden in Saarbrücken für „Reißverschluss“ lateinisch *clusura tractilis* nachbildet und die deutsche Fassung: *Neues Latein-Lexikon – Lexicon recentis latinitatis* (Darmstadt 2000, S. 312) dafür *rapida verticularum oclusio* lexikalisiert, wird Latein nicht wesentlich verändert und bleibt in ihrem Kern die Sprache CICEROS. Diese Nachwirkungen zwingen uns noch in seinen Bann, ob wir es wollen oder nicht.

Es sei hier nur auf die Tatsache hingewiesen, dass die lateinische Sprache als Mutter in den romanischen Sprachen (Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Rätoromanisch oder Ladinisch und Rumänisch) weiterlebt. Es ist infolge der Ähnlichkeit dieser Idiome mit dem Lateinischen kein Zufall, dass die Kenntnis der römischen Muttersprache das Erlernen irgendeiner romanischen Tochtersprache ganz wesentlich erleichtert und beschleunigt. Deshalb teilen auch gute fortschrittliche Sprachschulen (schon seit vielen Jahren) ihre Kurse nach Teilnehmern mit und ohne Lateinkenntnisse ein. Latein nützt auch enorm der muttersprachlichen Kompetenz; Deutschlehrer merken immer, welche ihrer Schüler Latein lernen.

Bemerkenswerte Vorteile besitzen Lateiner begreiflicher Weise auch, wenn es gilt, der immer weiter um sich greifenden Flut der technischen Fachausdrücke und Fremdwörter auf allen Gebieten des Lebens Herr zu werden, da es sich mit überwältigender Mehrheit um Wörter oder Ableitungen lateinischer Herkunft handelt. Diese Fremdwörter kommen bekanntlich auch in den germanischen Sprachen vor. 75 Prozent der deutschen Fremdwörter entstammen dem Lateinischen, wie unser Wort „Kaiser“, das offenbar zu einer Zeit übernommen wurde, wo man noch nicht *zäsar* (caesar), sondern *kaisar* aussprach. Abgesehen vom Deutschen finden wir Lehn- und Fremdwörter besonders im Englischen. Das Englische hat nicht nur eine gewaltige Menge lateinischer Ausdrücke während des Mittelalters aufgenommen – rund 60 Prozent haben lateinische Wurzeln – sondern wird gegenwärtig durch weitere Frachten überschichtet, besonders auf dem Gebiet der medizinischen Terminologie durch die Amerikaner. Alle diese neuen Termini über Krankheiten und ihre Behandlung verraten ganz deutlich – ungeachtet der englischen Verkleidung – ihre lateinische Herkunft. Jeder Kenner des Englischen, ob Mediziner oder nicht, wird bestätigen, dass die Kenntnis des Lateinischen das Erlernen des Englischen außerordentlich erleichtert. Schließlich gibt es noch zahlreiche Studienfächer, die ohne Lateinkenntnisse nicht zu betreiben sind. Hierher gehören zuerst die philologischen Wissenschaften. Es seien nur Fächer der allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft und das Studium der alten und neuen Sprachen samt ihren praktischen Anwendungsbereichen (Lehramt) genannt. Das Hauptgebiet aber machen die historischen Disziplinen aus. Zu diesen zählen hier der besseren Übersicht wegen alle Fächer, deren Forschungsradius ganz oder teilweise die Jahrtausende zwischen

einsetzender Frühgeschichte und ausklingendem Mittelalter umfasst. Das ergibt eine ebenso vielfältige wie bunte Palette von Fächern unterschiedlicher Richtung. An nicht wenigen von Ihnen besteht auch ein praktischer Bedarf. Das Latein lebt also, wenn auch stark beschnitten, in seiner einst universalen Verwendbarkeit noch weiter.

Was ist denn nun dieses Latein als Lernsprache, das manchmal solche Schulschmerzen bereitet und als außerordentlich schwierig verschrien ist? Zuerst sei verraten, dass es keine spezielle Begabung erfordert. Es steht jedem gymnasialtauglichen Schüler und jeder Schülerin offen, verlangt aber das gleiche Mitgehen mit dem Lehrstoff. Das besteht im Lernen der Vokabeln und der Grammatik. Wird dieser Weg vom Anfang an eingehalten, ergibt sich mit der Zeit wie ganz von selbst ein sich steigerndes Training der Konzentrationsfähigkeit, es festigt sich Gedächtnis und Phantasie, was schließlich die Kombinationsfähigkeit als auch das Reflexionsvermögen steigert. Die genannten Merkmale kennzeichnen den idealen Sprachlerntyp des Lateinischen. Die Schüler können mit den lateinischen Formen wie mit einem Baukasten spielen und kommen allmählich zum Nachdenken über Sprache schlechthin. Sie begreifen schnell, wie ökonomisch die lateinische Sprache strukturiert ist. Was im Lateinunterricht an elementaren Grammatikstrukturen vermittelt wird, ist ein unschätzbare Vorteil beim Erlernen jeder weiteren Sprache. Wenn der Mensch, wie Johann Gottfried HERDER (1744-1803) sagt, eine Grammatik lernen muss, um ein „Modell für Ordnung, Genauigkeit und Klarheit der Begriffe“ zu erwerben, warum dann nicht die lateinische Grammatik, die sich so gut dafür eignet, Sprache als ein System sichtbar zu machen?

Die lateinische Schullektüre entwickelt zudem ein Interesse an allgemeinen, überzeitlichen Stoffen, die in die Welt der Römer führt, die trotz aller Fremdheit doch immer wieder in unsere Gegenwart hereinragt. Beides zusammen kann eine Disposition zum logisch-kausalen Denken entwickeln. Und das ist schon etwas! Latein ist kein elitäres Fach mehr, auch wenn es gymnasialen Anforderungen in besonderer Weise entspricht. Schon im 17. Jahrhundert forderte der große böhmische Pädagoge Jan Amos COMENIUS (tschech. *KOMENSKÝ*), dass neben der Muttersprache alle Kinder Latein lernen sollten, um ihnen so den Zugang zur europäischen Kultur zu ermöglichen.

Das Lateinische wird im Gegensatz zum Französischen oder Englischen längst nicht mehr zum Zweck aktiver Sprachbeherrschung gelehrt, so dass ihrer spontanen Verwendung in einer aktuellen Redesituation kein Wert beigemessen wird. Sie ist auf passives Können (Lesen, Verstehen, Übersetzen) zugeschnitten. Ihr Bereich ist also nicht die Kommunikation, sondern die Reflexion. Durch Bilder, Rätsel und Spiele helfen die Lehrer den Kindern, sich Wörter einzuprägen, manche setzen für Sprachübungen Computer ein, und andere singen lateinische Lieder, *Cantica Latina*. Die Schüler machen auch lateinische Gedichte, schreiben Schulszenen oder verfassen gar Fußballreportagen in Latein. Projektunterricht im Fach Latein ist längst selbstverständlich. Aus Bremen, Helsinki und dem Vatikan kommen die „*Nuntii Latini*“, Nachrichten in Latein, produziert von den jeweiligen Radiostationen.

Das Lateinische steht im Ruf einer logischen Sprache, ist aber in Wirklichkeit so wenig logisch wie alle übrigen Sprachen. Wohl aber zwingt und erzieht sie zur logischen Reflexion, weil sie mit ihren kargen grammatischen Mitteln rationeller und damit logischer als andere Sprachen, etwa das Griechische oder Deutsche, verfahren muss. Dadurch wird das Lateinische klarer: streng im gedanklichen Aufbau und der Diszipliniertheit des sprachlichen Ausdrucks – und es hält (wiederum im Vergleich zu anderen Sprachen) an der Beziehung zwischen inhaltlichen und formalen Baugliedern der Aussage fest. Mit anderen Worten: Die Sätze wirken wie gestanzte: knapp, eindeutig, prägnant – und geschlossen. Nicht umzustellen oder umzudeuten, nach festen Regeln gebaut. In seinem Roman „*Die folgende Geschichte*“ hat der holländische Schriftsteller CEES NOOTEBOOM die Schönheit der lateinischen Sprache eindrucksvoll gerühmt: „*Nie wird es wieder eine Sprache wie Latein geben*“, schreibt er, „*nie mehr werden Präzision und Schönheit und Ausdruck eine solche Einheit bilden. Unsere Sprachen haben allesamt zu viele Wörter, man sehe sich nur die zweisprachigen Ausgaben an, links die wenigen, gemessenen Worte, die gemeißelten Zeilen, rechts die volle Seite, der Verkehrsstau, das Wortgedränge, das unübersichtliche Gebrabbel.*“ Es tut in der Tat wohl, eine Sprache wie das Lateinische zu lesen, die entschieden, nicht vieldeutig, nicht umdeutbar, klar und schlicht die Dinge zu sagen versteht, und, soweit es überhaupt einer Sprache möglich ist, Gedanken in Worten restlos auszudrücken vermag. Die lateinische Sprache lebt aus dem Verbum (Tätigkeitswort), aus der Kraft also, Aktivität, Handeln, action. Darum denkt sie schneller und ist kürzer als andere Sprachen.

Zudem wirkt die lateinische Sprache so konservativ wie das römische Volk, denn „des Volkes Seele lebt in seiner Sprache“. Auf dieses abgewandelte griechische Sprichwort (Sokrates: „Wie der Mensch, so seine Rede“) beruft sich SENECA der Jüngere in einem Brief an den römischen Dichter Gaius LUCILIUS über die lateinische Sprache: „*Talis hominibus fuit oratio qualis vita*“ (ep. 114,1). Wörtlich: „So war den Menschen die Rede wie das Leben“. Also: Die Menschen sprechen so, wie das Leben ist. Und das römische Leben war jahrhunderte lang vom Bauerntum geprägt und von der Legalität beherrscht. Den Kindern wurden anstatt Märchen Gesetze als Fabeln vorgesetzt, die Dichtungen kamen erst viel später. Nicht einmal ein eigenes Wort für den Dichter gab es, man musste sich mit einer Entlehnung aus dem Griechischen – *poeta* – behelfen. Die lateinische Sprache hat dementsprechend keinen Platz für Unaussprechliches, Schwebendes, Ahnungsvolles. Es wird direkt alles gesagt, weil der Römer mehr Scharfsinn als Tiefsinn besaß. Damit hängt auch zusammen, dass man in Anlehnung an die unvergleichliche Prägnanz des Lateinischen bis heute Inschriften, Widmungen, Mottos, Devisen in dieser Sprache abfasst und dass sie – wie schon ausgeführt – der Wissenschaft dient: der Arzt, der Apotheker, der Zoologe, der Physiker, Chemiker und Mathematiker drücken sich bei ihren Definitionen mit begrenzten und geordneten Begriffen in ihr international verständlich aus, ebenso wie der Jurist, der Philosoph, der Philologe und Linguist. Aus inneren Gründen ebenso wie aus äußeren Zwängen.

Das Übersetzen aus dem Lateinischen und noch mehr in das Lateinische, das stete Ringen um den treffenden Ausdruck gab, als das Lateinische bei uns noch gründlicher betrieben wurde als – leider – heute, jene geistige Wendigkeit, Gründlichkeit und Zucht, von dem die „älteren Lateiner“ unter uns immer noch zehren und die es zu würdigen wissen, welche enorme Bedeutung das Lateinische auch für unseren heutigen Sprachgebrauch besitzt.

Es herrscht die Meinung, das Latein sei im 18. Jahrhundert gestorben, damals als es aufhörte, die internationale Sprache von Wissenschaft und Universität zu sein. Latein ist jedenfalls nie ausgestorben, wie etwa das Hethitische oder das Etruskische.

Latein ist eine als kulturelle Gegebenheit unter uns fortwirkende Sprache – das Gefäß europäischen Erbes; kann man das Leben einer Sprache leugnen, in der alle jene schrieben, die Europas Gedankenwelt formten: Thomas Mann, Kepler, Kopernikus, Newton, Bacon, Linné, Vesalius, Grotius, Descartes, Leibniz, Hobbes, Spinoza, und unzählige Andere?

Die ‚scheintote‘ Sprache ist wieder da und erlebt eine Renaissance. Seit etwa zwei Jahren steigen deutschlandweit die Anmeldezahlen für Latein und derzeit lernen etwa 810 000 Schülerinnen und Schüler, rund 30 Prozent mehr als im Jahr 2000, an Latein-Gymnasien Latein und lassen sich von der Sprache der Römer faszinieren. Das ist ein knappes Drittel aller Gymnasiasten in Deutschland.

Trotz des steigenden Ansehens und Interesses wird Latein von etlichen Bildungspolitikern leider vielfach als dünnelhaft-elitär angesehen.

„Immer von neuem sagen sie tot die lateinische Sprache. Jedes Begräbnis jedoch hat sie gesund überlebt“, heißt es in dem schönen Epigramm des vormaligen Herausgebers der Stuttgarter Zeitung JOSEF EBERLE: „*O quoties obitum linguae statuere Latinae! Tot tamen exsequiis salva superstes erat.*“

Nicht umsonst zählt u. a. Latein zu den Schleifsteinen des menschlichen Geistes, für dessen Disziplinierung und Phantasie diese Sprache sehr wichtig ist.

Haben nicht die Israeli die 3.300 Jahre alte so genannte tote hebräische Sprache wieder erweckt und zur Sprache eines modernen Staates gemacht? Latein ist die Muttersprache Europas. Das lateinische Erbe hält Europa zusammen. "Keine politische oder wirtschaftliche Organisation kann jemals leisten, was die kulturelle Einheit uns gibt" sagt der englische Nobelpreisträger Thomas Stearns ELIOT, – und dieses Wort, meine ich, gibt Stoff zum Nachdenken!

#### ВІДОМОСТІ ПРО АВТОРА

**Ріхард Й. Брунер** – професор, доктор, лінгвіст – психолог, керівник логопедичної школи імені Ріхарда Й. Брунера, почесний професор Українського вільного університету в Мюнхені, почесний професор та доктор Кіровоградського державного педагогічного університету імені Володимира Винниченка, діючий член Української академії наук м. Львів; почесний член Української спілки вчителів німецької мови та германістів.

*Наукові інтереси:* дослідження природи та сутності мови, лінгвістичний підхід до вивчення афазії (мовних розділів).